

SÜNJE PRÜHLEN

*Awch behelt das gemell dy gestalt der
menschen nach jrem sterben.*

Dürers Blick auf das Alter¹

„Würden Sie dieser Frau ein Zimmer vermieten?“ So unertitelte der jetzige Präsident der Berliner Akademie der Künste, Klaus Staeck, ein Plakat mit der Kohlezeichnung von Albrecht Dürers Mutter Barbara², das er 1971 an 300 Plakatwänden in Nürnberg affizieren ließ.

Die Darstellung zeigt eine alte, ausgeehrte Frau kurz vor ihrem Tod (Abb. 1). Dem Künstler, dem eigenen Sohn, ist das nahe Ableben seiner Mutter vermutlich bewusst; er scheint erstaunt – wie sich zeigen wird –, dass sie noch lebt. Er stellt sie, anders als man es bei einem Kunstwerk zur persönlichen Erinnerung erwarten könnte, realitätsnah³ dar, was in der For-

¹ Herrn Prof. Dr. Klaus Arnold sei dieser Aufsatz gewidmet; das Zitat nach: Peter Strieder, Die Bedeutung des Porträts bei Albrecht Dürer. In: Albrecht Dürer – Kunst einer Zeitemende. Regensburg 1971, 84–100, hier 85.

² Klaus Staeck, Die Reichen müssen noch reicher werden. Politische Plakate. In: Ingeborg Karst (Hg.), Reinbek 1973, 90. Obwohl im Jahr 2006 in Berlin eine Ausstellung des Kupferstichkabinetts unter dem Titel „Dürers Mutter. Schönheit, Alter und Tod im Bild der Renaissance“ gezeigt wurde, sei hier trotzdem auf die Aufsehen erregende Aktion von Staeck Bezug genommen, da sie den Ansatz, auch die Sicht des Betrachters auf einen Gegenstand zu reflektieren, leichter zulässt; vgl. Michael Roth (Hg.), Dürers Mutter. Schönheit, Alter und Tod im Bild der Renaissance. Berlin 2006.

³ Die Frage, ob es sich bei dieser Darstellung um eine realistische Darstellung handelt, soll und kann hier nur gestreift werden. „Ähnlich‘ im Sinne unserer Fotografie waren Dürers Portraitaufnahmen nie.“ So Matthias Mende, Dürers Bildnis zu Kaspar Nützel. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 69 (1982) 130–141, hier 134. Dagegen steht aber Dürers eigener Anspruch: *Item je genewer man der natur geleich macht, ie pesser daz gemell zu sehen ist.* Zitiert nach: Über die Malerei und über die Schönheit. In: Entwurf zu einer Vorrede und Inhaltsangabe des Lehrbuches der Malerei. In: Hans Rupprich, Dürer – Schriftlicher Nachlaß, 3 Bde. Berlin 1956–1969, Bd. 2, 100. Dürer be-

schung recht häufig als Hässlichkeit gedeutet wurde.⁴ Im Zusammenhang mit einer ästhetischen Beurteilung, die im Grunde genommen einer Verurteilung gleich kommt, muss berücksichtigt werden, dass diese Zeichnung Dürers vermutlich nicht für die Öffentlichkeit bestimmt war.⁵ Zudem sei auf die Intention des Künstlers hingewiesen: In der intimen Konstellation einer Darstellung der eigenen Mutter kann vieles möglich sein, was sich bei anderen Bildern eher verbietet. Gerade bei dieser Zeichnung, die weder Auftraggeber noch zu Lebzeiten Dürers einen anderen Besitzer hatte, kann das Ausleben eines persönlichen künstlerischen Anspruchs angenommen werden.

Das Bild weist zudem Besonderheiten auf, die sonst nicht im Werk Dürers zu finden sind: Die Mutter trägt ein locker über den Kopf geworfenes Tuch, welches das mit einem Haarband vorne und hinten zu einem Zopf zusammengebundene Haar bedeckt. Sie trägt ein leichtes Gewand und darüber einen Umhang. In der Brustpartie fehlen Hinweise auf die Brüste. In einer aktuellen Untersuchung meinte der Mediziner Wolfgang Pirsig, Barbara Dü-

zieht sich auf Leon Battista Alberti; vgl. ders., *Über die Malkunst*, hg. von Oskar Bätschmann und Sandra Gianfreda. Darmstadt 2002, 101, 131; vgl. auch Hans Rupprich, *Die kunsttheoretischen Schriften Albertis und ihre Nachwirkung bei Dürer*. In: *Schweizer Beiträge zur allgemeinen Geschichte* 18 (1960) 219–239, hier besonders 235–238.

⁴ Vgl. Fedja Anzelewsky, *Dürer. Werk und Wirkung*. Stuttgart 1980, 187f.: „[...] Barbara Dürer bietet ein erschütterndes Bild menschlichen Verfalls. Die Schonungslosigkeit dieser sachlichen Aufzeichnung bezeugt den privaten Charakter dieses Porträts, denn Häßlichkeit und Alter in dieser Form galten in der Kunst noch als Ausdruck des Bösen [...].“ Und weiter 191: „Das Besondere einer derartigen Menschendarstellung wird deutlich, wenn man sich klarmacht, daß die Wiedergabe des Alten und Häßlichen nur als Sinnbild entweder des Todes oder des Bösen in der Kunst vor Dürer üblich war. Dass hier keines von beiden beabsichtigt war, läßt sich Dürers bewegender Schilderung des Todes seiner Mutter im Gedenkbuch entnehmen. Obwohl dem Bildnis der Barbara Dürer im Sinne ihres Sohnes rein privater und dokumentarischer Charakter zukam, hat es weiter gewirkt, denn in Dürers Schülerkreis häuften sich in der Folgezeit die Darstellungen häßlicher alter Frauen.“ Friedrich Winkler sieht in diesem Bild die „Häßlichkeit zur Monumentalität gesteigert“ (ders., *Albrecht Dürer. 80 Meisterzeichnungen*. Zürich 1949, 20). Vgl. auch Fedja Anzelewsky, *Albrecht Dürers Suche nach dem Schönen und die Definition des Hässlichen in seinem theoretischem Werk*. In: *Roth, Dürers Mutter* (wie Anm. 2) 69–71, hier 69. Zu Dürers Zeit bezeichnete man mit dem Begriff „häßlich“ nicht etwas, was missgestaltet war, sondern etwas, was ungestaltet oder formlos war. Dieter Kichle, *Art. Hässlich*. In: *Ästhetische Grundbegriffe* 3. Stuttgart 2001, 25–66, hier 28.

⁵ Vgl. *Roth, Dürers Mutter* (wie Anm. 2) 24: „Dürer zeichnete dieses Porträt als Trost- und Gedenkblatt zwei Monate vor dem bereits absehbaren Tod seiner ausgezehrteten Mutter.“ Ob es sich um ein „Trostblatt“ handelt, bleibt angesichts der Abbildung und seiner Details auch in anderen Quellen fraglich; hinzu kommt die Schilderung des Todes, die ein schmerzvolles Ableben beschreibt.

rer habe für das Porträt im Bett gesessen, ansonsten aber gelegen.⁶ Diese Zeichnung wurde in anderen Werken nicht weiterverwendet. Die Nähe zum körperlichen Verfall – in den Zeugnissen Dürers gibt es keine Hinweise auf geistige Beeinträchtigungen seiner Mutter – prägte vermutlich Bild und Vorstellung Dürers vom Prozess des Alterns.



Abb. 1: Albrecht Dürer, Bildnis Barbara Dürers, geb. Holper, von 1514. Berlin, Kupferstichkabinett.

⁶ Wolfgang Pirsig, „Dürers Mutter“ aus ärztlicher Sicht. In: Roth, Dürers Mutter (wie Anm. 2) 17–22, hier 21. Er unterstreicht „wie präzise Dürer als medizinischer Laie anatomische Details in der kurzen Zeit, die ihm zum Porträtieren seiner todkranken Mutter blieb“, skizzierte.

Ist die aktuelle Diskussion über den Wert des Alters, den Wünschen im Altwerden und den Vorstellungen⁷ von einem selbstbestimmten, sinnerfüllenden, selbstständigen Leben weit entfernt von der Vorstellung Albrecht Dürers, seiner Familie und seiner Freunde? Ist dieses Verständnis vom Altwerden nicht geprägt durch einen vergleichbaren physischen, psychischen oder gesellschaftlichen Wandlungsprozess? Verändert haben sich die Lösungen für die Probleme oder die Vorsorge, das Alter so selbstbestimmt und unabhängig wie möglich zu gestalten sowie Kompetenzen eines selbstständigen, „aufgabenbezogenen und sinnerfüllten Lebens in einer gegebenen räumlichen, sozialen und infrastrukturellen Umwelt“⁸ aufrechtzuerhalten oder wiederzuerlangen.

Dürers Anspruch an das Alter und das Altern als intra- und interindividuellen Prozess⁹ soll im Mittelpunkt dieser Überlegungen stehen. Diese Aspekte müssen vor dem Hintergrund eines Künstlers mit einem hohen eigenen Körpergefühl betrachtet werden.¹⁰ Obwohl Dürer zu einem der am meisten beachteten Künstler seiner Zeit, wenn nicht seiner gesamten Berufsgruppe zählt, wurde der Aspekt des Alters in seinem Oeuvre bis jetzt eher vernachlässigt.¹¹ Altwerden war auf jeden Fall ein Teil des familiären Lebens und zudem eng verbunden mit dem Abschiednehmen. Ferner muss der Topos der Aufzeichnungen berücksichtigt werden.

Bei den Artefakten ist nicht nur die Intention des Künstlers und des Betrachters zu beachten, sondern darüber hinaus auch die des Auftraggebers. Bei den im Folgenden behandelten Porträts handelt es sich um keine Auf-

⁷ Hieraus leitet Gerd Göckenjahn die Forderung ab, dass es die Mühe wert sein müsse, „den Drang genauer zu untersuchen, der die Rede über das Alter antreibt.“ Dieser Drang sei nicht selbstverständlich und die Motive seien vielfältiger, als es der erste Augenschein glauben ließe. „Denn die Rede über das Alter ist nicht ohne Voraussetzungen und nicht ohne Fallen, und immer muss die Unterscheidung von Diskurs und Lebenswelten leiten, ist sorgfältig zu untersuchen, was welchem Territorium angehört.“ (Gerd Göckenjan, *Das Alter würdigen. Altersbilder und der Bedeutungswandel des Alters*. Frankfurt am Main 2000, 15).

⁸ Andreas Kruse, *Psychologische Alterstheorien*. In: Wolf Dieter Oswald u. a. (Hg.), *Gerontologie*. Stuttgart 2006, 31–36, hier 32.

⁹ Rüdiger Kunow, »Ins Graue«. Zur kulturellen Konstruktion von Altern und Alter. In: Heike Hartung (Hg.), *Alter und Geschlecht*. Bielefeld 2005, 21–44, hier 22–23.

¹⁰ Vgl. Ernst Ullmann, *Albrecht Dürer – Selbstbildnisse und autobiographische Schriften als Zeugnisse der Entwicklung seiner Persönlichkeit*. Berlin 1994, 9.

¹¹ Einen kritischen Überblick der zahlreichen Darstellungen bietet: Wolfgang Schmid, *Dürer als Unternehmer. Kunst, Humanismus und Ökonomie in Nürnberg um 1500*. Trier 2003, 19–31.

tragsarbeiten. Aufgrund ihres künstlerischen Anspruchs ist eine Quellenkritik unerlässlich. Bei der Betrachtung von Porträts neigt der Rezipient zudem dazu, sie als „akkurate Darstellungen, Schnappschüsse oder Spiegelbilder eines Modells“ anzusehen.¹² Die Bilder sind daher eine wichtige Quelle, dürfen aber auf keinen Fall die einzige Quelle sein.¹³ Zudem blieben die hier berücksichtigten Bilder vermutlich alle bis zum Tod von Dürers Frau Agnes 1539 im Familienbesitz, weisen daher einen persönlichen Bezug zu Dürer auf und dienten nicht nur seiner künstlerischen Ambition.

Im Folgenden liegt das Besondere nicht in Dürers Blick auf den biologischen Veränderungsprozess, sondern in der Bandbreite der von ihm überlieferten Texte: die kunsttheoretischen und autobiographischen Abhandlungen sowie das Gedenkbuch¹⁴, die Familienchronik¹⁵ und das Tagebuch der Reise in die Niederlande von 1520/21¹⁶. Im Zusammenspiel der Quellen wird Dürer

¹² Peter Burke, *Augenzeugenschaft. Bilder als historische Quelle*. Berlin 2003, 28.

¹³ Bilder sind besondere Quellen. Vgl. Jens Jäger, *Geschichtswissenschaft*. In: *Bildwissenschaft. Disziplinen, Themen, Methoden*. Klaus Sachs-Hombach (Hg.), Frankfurt am Main 2005, 185–195, hier 191: In der historischen Bildwissenschaft muss neben der Frage, „was zu einem spezifischen Zeitpunkt von Bildern als Vermittlungsformen erwartet wurde“, „bei einer historischen Untersuchung zwingend die Frage nach zeitgenössischen Lektüremöglichkeiten von Bildern gestellt werden“. Um den Wert des Porträts als brauchbare Quelle in historischer Hinsicht zu erkennen, bedarf es einer besonders kritischen Auseinandersetzung und Reflexion dessen, was diese Überlieferung leisten kann. Vgl. dazu Heike Talkenberger, *Historische Erkenntnis durch Bilder*. In: Hans-Jürgen Goertz (Hg.), *Geschichte. Ein Grundriss*. Reinbek 1998, 83–98, hier 83–84. Darüber hinaus: Helge Gerndt, *Bildüberlieferung und Bildpraxis*. In: Helge Gerndt und Michaela Haibl (Hg.), *Der Bilderalltag. Perspektiven einer volkswissenschaftlichen Bildwissenschaft*. Münster 2005, 13–34.

¹⁴ Das Gedenkbuch ist als einblättriges Bruchstück im Kupferstichkabinett Berlin überliefert und war als größeres Werk konzipiert. Es steht trotz seiner früheren Entstehung im Kontext zur Familienchronik. Das Gedenkbuch. In: Rupprich, *Dürer Bd. 1* (wie Anm. 3) 35–38, alle Angaben 35.

¹⁵ Das Original der Familienchronik gilt als verschollen. Es gibt vier Abschriften sowie einen Abdruck aus dem 17. Jahrhundert. *A° 1524. Nach Weihnachten in Nürnberg. Ich, Albrecht Dürer der jünger, hab zusammen tragen aus meines vatters schriften, von wannen er gewesen sey, wie er herkumen und blieben und geendet seliglich*. Die Familienchronik. In: Rupprich, *Dürer Bd. 1* (wie Anm. 3) 27–34, alle Angaben 27.

¹⁶ Das Tagebuch der Reise in die Niederlande (vom 12. Juli 1520–15. Juli 1521) „ist in zwei Abschriften erhalten (Staatsbibliothek Bamberg und Staatsarchiv Nürnberg), die bereits auf eine Abschrift des Originals gründen,“ vgl. Kurt Löcher, *Albrecht Dürer*. In: Stephan Füssel (Hg.), *Deutsche Dichter der Frühen Neuzeit (1450–1600)*. Berlin 1993, 270–280, hier 273. Edition des Tagebuchs der Reise in die Niederlande. In: Rupprich, *Dürer Bd. 1* (wie Anm. 3) 148–202. Siehe auch Fedja Anzelewsky (Hg.), *Albrecht Dürer: Tagebuch der Reise in die Niederlande*. Zürich 1988.

ners Ansicht über das Alter, das Altwerden und -sein am ehesten deutlich, wobei es sich um einen subjektiven Prozess handelt. Wegen der vielen als verschollen geltenden Quellen¹⁷ wäre es vermessen, einen Anspruch auf eine Rekonstruktion der wirklichen Einstellung Dürers zum Alter während seines gesamten Lebens anstreben zu wollen. In seinen kunsttheoretischen Abhandlungen erklärt der Künstler die Besonderheiten des alternden Körpers und dessen Abbildung.¹⁸ Diese distanzierte Haltung zum künstlerischen Objekt weicht in den persönlichen Quellen wie Briefen und Beischriften. Sie vermitteln ein besonderes Bild von Dürers Sicht auf das Alter. Seine Reimdichtungen können hier vernachlässigt werden.¹⁹

Obwohl Dürer bereits mit 56 Jahren verstarb, war er nach spätmittelalterlichem und frühneuzeitlichem Verständnis alt, jedoch bei weitem nicht hochbetagt.²⁰ Dürer fürchtete seinen körperlichen Verfall, wie aus einem Brief von 1520 an den Fürstenberater Georg Spalatin²¹ hervorgeht. Hier äußerte sich der 47-Jährige besorgt: *Mus also in meinen elteren tagen manglen [...] Dan so mir ab get am gesicht vnd freiheit der hant, würd mein sach nicht wolsten. Das hab jch ewch als meinen vertrauften günstigten heren nit fer-*

¹⁷ Hans Rupprich, Einleitung. In: Rupprich, Dürer Bd. 1 (wie Anm. 3) 9–12.

¹⁸ *Dorum welcher do will ein bild machen, der machs van einer gleichen art durch aws, eintweders mager oder feist, jung oder alt oder mittelmessig, ebne oder vnebne nacket. Also finst dÿ erst gewaxsen jugent glat vnd das foll alter gantz gerumpffen vnd das fleisch fertzert. [...] Doch soltw zw einem van einerley art der menschen fersamen, was dw brawchen wilt, ebn wÿ for gesagt ist. Zw ein jungen bild nym eitell jung menschen zum ab machen, zw ein altn bild alt lewt, [...].* Albrecht Dürer: Die Lehre von menschlicher Proportion. Zusammenhängender Entwurf zum ästhetischen Exkurs. In: Rupprich, Dürer Bd. 3 (wie Anm. 3) 286.

¹⁹ Siehe das scherzhafte Gedicht an den Nürnberger Ratsschreiber Lazarus Spengler (1509). In: Rupprich, Dürer Bd. 1 (wie Anm. 3) 130–131.

²⁰ Im Alter ändert sich die Humoralbeschaffenheit des Organismus durch Austrocknung und Auskühlung. Frauen galten jenseits des Klimakteriums als alt, da beim Ausbleiben der Menstruation die natürliche Hitze schwinde. Vgl. dazu Hans Schadewaldt, Gerontologie und Geriatrie. In: Staat, Kirche, Wissenschaft in einer pluralistischen Gesellschaft. Festschrift zum 65. Geburtstag von Paul Mikat. Berlin 1989, 165–173, hier 167; Shulamith Shahar, Growing old in the Middle Ages – ‘Winter clothes us in shadow and pain’. London 2004, 44; Sylvia Hahn, Frauen im Alter – alte Frauen. In: Josef Ehmer und Peter Gutschner (Hg.), Das Alter im Spiel der Generationen. Historische und sozialwissenschaftliche Beiträge. Wien 2000, 156–189, hier 158. Weitere Ausführungen s. der Beitrag von Hans-Werner Goetz in diesem Band.

²¹ Karl Dienst, Art. Georg (Burckhardt) Spalatin (1484–1545). In: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon 10. Hamm 1995, Sp. 865–868.

halten wollen.²² Dürer äußert die Angst, sein Augenlicht²³ und die Beweglichkeit seiner Hände²⁴ zu verlieren. Der Brief steht im Kontext der Verhandlungen um Dürers jährliche Rente: *Dan k[eiserlicher] m[ajeste]t loeblicher gedechtnus, der mir zw frü ferschiden ist, hat mich gleich woll aws genad fersehen awff mein vill gehabte lange müe, sorg und erbeit. Aber dj hunder gulden, mein leben lang alle jor fon der stattstewer awff zu heben, dy ich dan jerlichs pey k[eiserlicher] m[ajeste]t leben hab awff gehebt, der wöllen mir mein heren jtz nit reichen. Mus also in meinen elteren tagen manglen vnd mein lange tzeit, müe vnd erbet an k[eiserlicher] m[ajeste]t verloren haben.*²⁵ Die Stadt Nürnberg erhielt von Kaiser Maximilian I. jährlich 100 Gulden, die sie Dürer als Altersversorgung auszahlte.²⁶ Nach Maximilians Tod

²² Brief Nr. 32 vom Januar oder Februar 1520. In: Rupprich, Dürer Bd. 1 (wie Anm. 3) 86–87. Vgl. Ernst Ullmann, Albrecht Dürer. Selbstbildnisse und autobiographische Schriften als Zeugnisse der Entwicklung seiner Persönlichkeit. Berlin 1994, 14.

²³ Aufgrund der Zeichnungen (Selbstbildnis von 1491; Darstellung des Bruders Endres 1514 und das der Mutter) nimmt man an, dass Dürer, seine Mutter und sein Bruder Endres eine Fehlstellung der Augen (Strabismus) hatten. Vgl. Robert A. Weale, Painters and their eyes: Age and other handicaps. In: Zeitschrift für Kunstgeschichte 69 (2006) 402–410, hier 403–404; A. Arruga, Irrealidad del Autorretrato. In: Archivos de la sociedad Española de Oftalmología (1998) ohne Seitenangabe. – Die Angst vor einer Beeinträchtigung des Sehens ist im Alter nicht unberechtigt. Wie alle Organe altern auch die Nervenzellen der Sinnesorgane mit der Folge altersbedingter Veränderung. Dürer spezifiziert seine Angst in Bezug auf das Sehvermögen nicht. Dietrich Schachtschnabel, Humanbiologie des Alterns. In: Andreas Kruse und Mike Martin (Hg.), Enzyklopädie der Gerontologie. Bern 2004, 167–181, hier 176–177.

²⁴ Allgemein nimmt die Muskelmasse und -kraft (um bis zu 30 %) ab, besonders die der Hand (um 45 %). Christina Ding-Greiner und Erich Lang, Alternsprozesse und Krankheitsprozesse. Grundlagen. In: Kruse und Martin (Hg.), Enzyklopädie (wie Anm. 23) 182–206, hier 190, 193.

²⁵ Brief. In: Rupprich, Dürer Bd. 1 (wie Anm. 3) 86.

²⁶ Dürer hatte von 1512 bis 1515 „einen wesentlichen Teil seiner Schaffenskraft Aufträgen Kaiser Maximilians gewidmet. [...] Da Maximilian sich stets in Geldnöten befand, bat Dürer einen seiner einflußreichen Mitbürger [Ratsherr Christoph Kress; vgl. Brief vom 30. Juli 1515. Rupprich, Dürer Bd. 1 (wie Anm. 3) 77–78.] um Vermittlung beim Kaiser. Maximilian wies daraufhin den Rat der Stadt Nürnberg an, Dürer von allen Steuern zu befreien. Der Rat machte jedoch Einwände, weil er den Vorwurf der Begünstigung fürchtete. So setzte Maximilian dem Maler, an dessen Arbeiten er höchsten Gefallen gefunden hatte, schließlich am 5. September 1515 eine jährliche Rente von 100 Gulden aus.“ Dürer sollte bereits 1512 von den Steuern befreit werden. Ebd. 77. Die Zahlung sollte mit den städtischen Abgaben an den Kaiser verrechnet werden. Eine Zahlungsunregelmäßigkeit deutete sich bereits 1518 an: der Rat sollte 200 fl. zahlen, was nicht erfolgt ist. Fedja Anzelewsky, Einleitung. In: Anzelewsky, Tagebuch (wie Anm. 16) IX–XVI, hier IX–X; ebenso: Anzelewsky, Dürer (wie Anm. 4) 172–180, 203, 206. Wolfgang Schmid rechnet hoch,

1519 schien man sich in Nürnberg nicht sicher, wie und ob dessen Nachfolger den Betrag weiter anweisen würde.²⁷ Dass die physische Beeinträchtigung für Dürer eine potentielle Bedrohung dargestellt haben muss, beweist zum einen, dass er Spalatin dies vertraulich ohne den Hintergrund einer direkten Einflussnahme über den Berater selbst oder Kurfürst Friedrich den Weisen schrieb²⁸. Zum anderen ist Dürer bemüht, die jährliche Zahlung zu sichern. Kaiser Karl V. bestätigte Dürer in Köln am 4. November 1520 den Geldbetrag.²⁹

Im Gesamthaushalt des Unternehmens „Dürer“ scheint dieser Betrag eher gering oder sogar vernachlässigbar³⁰; im Kontext der Angst, sein Geld nicht

dass es sich um eine Leibrente von 100 fl. gehandelt habe, welche durch die jährliche Verzinsung (10 %) auf 1000 fl. zu beziffern sei. Trotzdem erscheint die Summe im Vergleich zu den Kunstpreisen, die Dürer in gleicher Zeit erzielte, nicht sehr hoch. Wolfgang Schmid, Nürnberger Kunst- und Graphikpreise der Dürerzeit. In: Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums (2002) 241–252, hier 246–247.

²⁷ Dürer stellte 1519 sein Haus als Sicherheit dem Rat zur Verfügung, falls die 200 fl. *van einem zwkünftigen keisser oder künig angefordert* würden. Rupprich, Dürer Bd. 1 (wie Anm. 3) 85; ebenso: Schmid, Dürer (wie Anm. 11) 432.

²⁸ Vermutlich hatten Dürer und Spalatin ein freundschaftliches Verhältnis zueinander; die Quellenlage ist hierzu schlecht. Zum Reichstag in Köln begleitete Spalatin den Kurfürsten als Vertrauter mit der Möglichkeit, Dürers Anliegen durch den Kurfürsten beim Kaiser vorbringen zu lassen. Bei diesem Reichstag genossen die Verhandlungen über Luther Priorität. Irmgard Höß, Georg Spalatin 1484–1545. Ein Leben in der Zeit des Humanismus und der Reformation. Weimar 1989, 178–182.

²⁹ S. auch die Briefe Nr. 33–37 des Jahres 1520. Rupprich, Dürer Bd. 1 (wie Anm. 3) 88–92. Auf seiner Reise traf Dürer in Köln Karl V.: *Mir ist mein confirmacia von dem kaiser an mein herrn von Nürnberg am Montag nach Martinij, jm 1520 jar, mit grosser mühe und arbeit*. Tagebuch, S. 160. Zwei Tage später verlässt Dürer Köln. – Schmid, Dürer (wie Anm. 11) 433, meint, Dürer wäre nur in die Niederlande gereist, um sich den Betrag vom Kaiser bestätigen zu lassen. Auch Anzelewsky, Tagebuch (wie Anm. 16) IX, vertritt diese These. Dagegen sprächen die kurze Erwähnung im Tagebuch und die Länge der Reise inklusive ihrer hohen Kosten (zwischen 350 und 375 fl.). Schmid, Nürnberger Kunstpreise (wie Anm. 26) 246. Der Künstler erklärt in der Überschrift des Tagebuchs, seine Frau sei in den Niederlanden gewesen.

³⁰ Lorenz Beheim schrieb an Pirckheimer (in Übersetzung): „Daß der große Albrecht vorhat, nach England zu gehen oder nach dem armen Spanien zu reisen, dazu zwingt ihn, so glaube ich, sein Geschick. Er ist doch kein Jüngling mehr. Außerdem ist er zart gebaut, er wird die Strapazen einer solchen Reise nicht aushalten können, wenn man schon von der ungewohnten fremden Luft ganz absieht. Wenn er klug ist, so diene er seiner Frau oder vielmehr sie ihm. Da er keine Kinder hat, sollte ihm doch sein Vermögen genügen und er seine Tage in Ruhe hinbringen im Dienste Gottes.“ (29.3.1519) Emil Reicke, Albrecht Dürers Gedächtnis im Briefwechsel Willibald Pirckheimers. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 28 (1928) 363–407, hier 374; Rupprich, Dürer Bd. 1

mehr durch eigene künstlerische Arbeit verdienen zu können, gewinnen er und das Engagement, ihn zu sichern, an Bedeutung.³¹

In diesen Kontext ist auch einzuordnen, dass Dürer 1524 der Stadt Nürnberg ein Darlehen von 1000 fl. anbietet, das jährlich mit 50 fl. verzinst werden sollte. Nach einem kurzen Abriss seiner Dienste und einer Aufzählung gut dotierter Anstellungen in Venedig und Antwerpen, die er abgelehnt hatte, macht Dürer in seinem Angebot deutlich, dass er nur in Nürnberg leben wolle. Das Geld sei *aws sunder gunst mir fünffzig gulden jarlich [zu] verczinsen, awff das jch sambt meinem beib [hier Weib], dy bede nun alle dag alt, schwach vnd vnfermüglich werden wöllen, derster ein zimlicher haws halten zur nottürft haben vnd darows ewer erber weisheit, gunst vnd neigung wj bis her spüren mügen.*³²

Der politische Kontext beider Quellen darf nicht unterschätzt werden. Das zweite Beispiel kann als Politikum gelten, das nur durch den Aspekt des Altwerdens des Ehepaars Dürers überzeichnet wird. Gibt es aber Gründe für die Angst, sich im Alter wirtschaftlich nicht mehr selbst erhalten zu können? Dürers Einschätzungen beruhen auf Erfahrungen aus dem eigenen Umfeld. Natürlich sah Dürer alte, alternde und älter werdende Menschen. Im Gedenkbuch und der Familienchronik finden sich Hinweise auf das Älterwerden der eigenen Eltern wie auch der Schwiegereltern – mit der Konsequenz der Pflegebedürftigkeit und Abhängigkeit von anderen. Aus dem Briefwechsel mit dem Nürnberger Humanisten Willibald Pirckheimer (1470–1530) wird deutlich, dass der alte Mensch innerhalb der Familie Aufgaben übernehmen muss.³³ Alter bedeutete, Teil des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens zu bleiben und Leistung zu erbringen.

(wie Anm. 3) 263; s. a. Willibald Pirckheimers Briefwechsel, hg. von Emil Reicke und Helga Scheible. 6 Bde. München 1940–2004, Bd. 4, 40. Dürer wird in den letzten neun Lebensjahren erheblich zum Anwachsen seines Vermögens beigetragen haben; trotzdem gibt seine Hinterlassenschaft von 6848 fl. dem Hinweis von Beheim recht. Vgl. Schmid, Nürnberger Kunstpreise (wie Anm. 26) 247.

³¹ Bedenkenswert ist, dass der Vorgang in den Quellen gut dokumentiert und überliefert ist. Dies erleichtert die These, Dürer habe sich vor seinem eigenen körperlichen Verfall gefürchtet und diesen mit einer jährlichen Zahlung abzumildern versucht. Ein rein wirtschaftliches und unternehmerisches Interesse darf nicht außer acht gelassen werden.

³² Rupprich, Dürer Bd. 1 (wie Anm. 3) 110. Anzelewsky, Dürer (wie Anm. 16) X, leitet hieraus ab, dass Dürer mit seiner Frau wirklich nur von diesen Zinsen leben wollen. Die Intention des Schreibens sollte mehr beachtet werden.

³³ Von dem Briefwechsel sind nur die Schreiben Dürers erhalten. – Dürer und Pirckheimer verband eine innige Freundschaft. Willehad Paul Eckert, Willibald Pirckheimer und Alb-

Dürer lebte in der Reichsstadt Nürnberg, hatte Kontakt zu Teilen des Patriziats³⁴, war umgeben von Humanisten und Kaufleuten. Dies prägte auch ihn und seinen Blick. Trotz Kinderlosigkeit hieß es für ihn nicht unversorgt außerhalb eines Familienverbandes oder Freundeskreises zu sein, weder in einem Spital noch einsam leben zu müssen.

In seinen Darstellungen ist das Alter überwiegend männlich. Die weibliche Seite wird vor allem von seiner Mutter, Barbara Dürer, repräsentiert, die trotz einer hohen Zahl von 18 Kindern bei 17 Geburten erst mit 63 Jahren als Witwe im Haus ihres Sohnes starb. Sie verfügte vermutlich über eine gute Konstitution. Barbara Dürer war zwei Jahre nach dem Tod ihres Mannes in das Haus ihres Sohnes gezogen, hatte ihr eigenes aber nicht aufgegeben.³⁵ Auf dem Sterbebett hatte Albrecht Dürer d. Ä. seinem Sohn die Mutter *befohlen* und *befahl uns göttlich zu leben*.³⁶ Das Versprechen löste Dürer ein *und zwej jahr nach meines vaters todt nam ich mein muter zu mir, den sie het nichts mehr*.³⁷ In seinem Gedenkbuch ergänzt Dürer, dass er die Mutter, *do ganz arm was, in mein fleg [...] nahm*.³⁸ Ob die wirtschaftliche Lage von Barbara Dürer wirklich so prekär gewesen ist, wie es der Sohn darstellt, bleibt fraglich. Der Vater wurde durch eine als Ruhr bezeichnete Erkrankung aus einem vermutlich noch aktiven Dasein als Goldschmiedemeister gerissen.³⁹ Mit 75 Jahren hinterließ er eine Werkstatt, die seine Frau weiter

recht Dürer. Dokumente einer Freundschaft und Zusammenarbeit. In: ders. und Christoph von Imhoff (Hg.), Willibald Pirckheimer. Dürers Freund. Köln 1982, 69–118.

³⁴ Als Goldschmiede war Dürers Familie nicht ratsfähig. Dürer selbst wird 1509 zum Genannten, dem Gremium des Größeren Rats, berufen; vgl. Rudolf Endres, Das Handwerk in Nürnberg im ausgehenden Mittelalter. In: ders. (Hg.), Nürnberg und Bern. Zwei Reichsstädte und ihre Landgebiete. Erlangen 1990, 49–79, hier 61; Berndt Hamm, Lazarus Spengler (1479–1534). Tübingen 2004, 76.

³⁵ Dürer verkaufte das Haus seiner Eltern nicht, sondern löste die Schulden 1507 ab; Rupprich, Dürer Bd. 1 (wie Anm. 3) 226–227.

³⁶ Ebd. 31. Nach dem Tod ihres Mannes geht Barbara Dürer in den Witwenstand als neuen Sozialstatus über. Der Sterbende mildert diesen Status mit der Übergabe ab. Hahn, Frauen (wie Anm. 20) 159–160.

³⁷ Rupprich, Dürer Bd. 1 (wie Anm. 3) 31.

³⁸ Ebd. 37; (*P*)*fleg* hier im Sinne von Schutz, Fürsorge, Obhut verwendet; vgl. Frühneuhochdeutsches Wörterbuch 4. Berlin 2001, 191; Deutsches Wörterbuch hg. von Jacob und Wilhelm Grimm 13. Leipzig 1889, Sp. 1733.

³⁹ Rupprich, Dürer Bd. 1 (wie Anm. 3) 31, 36. Der Goldschmied hatte einen Verkaufsstand am Rathaus; seine letzte Arbeit war 1502 das „Schlüsselfelder Schiff“; vgl. Kurt Pilz, Der Goldschmied Albrecht Dürer d. Ä. In: Mitteilungen des Vereins für die Geschichte der Stadt Nürnberg 72 (1985) 67–74, hier 71, 73.

betreiben durfte.⁴⁰ Barbara Dürer hätte dieser als Witwe maximal drei Jahre vorstehen können, da unter den Söhnen keine potentiellen Nachfolger waren.⁴¹ Dürer selbst hatte die Goldschmiedelehre abgebrochen, sein Bruder Endres war als Halbweise mit 18 Jahren weggeschickt worden und der 1490 geborene Hans wurde vom Bruder in sein Haus aufgenommen.

Die kaufmännischen Fähigkeiten⁴² der Mutter hätten das Fortbestehen der Werkstatt sicher unterstützt. Diese konnte sie aber nun in den Betrieb ihres Sohnes für die nächsten neun Jahre einbringen. Als Dürer 1506 in Venedig weilte, gab er seinem Freund Willibald Pirckheimer Anweisungen, wie vor allem seine Mutter mit dem Geld⁴³ oder mit dem Briefverkehr⁴⁴ verfahren solle. So entsteht der Eindruck, als habe Barbara Dürer im Gegensatz zu ih-

⁴⁰ Vgl. Schmid, Dürer (wie Anm. 11) 87.

⁴¹ Vgl. Rupprich, Dürer Bd. 1 (wie Anm. 3) 29–31. S. a. Schmid, Dürer (wie Anm. 11) 87; Léon Krempel, Albrecht, Endres und Hans Dürer. In: ders. (Hg.), Künstlerbrüder. Von den Dürers zu den Duchamps. Petersberg 2005, 114–119, hier 114. In den drei Jahren hatte eine Witwe auch die Möglichkeit, nach dem Trauerjahr einen Meister oder Gesellen zu heiraten; vgl. Gertrud Schmidt, Die berufstätige Frau in der Reichsstadt Nürnberg bis zum Ende des 16. Jahrhunderts. Maschinschriftl. Diss. Erlangen 1950, 34; dies., Die berufstätige Frau in der Reichsstadt Nürnberg bis zum Ende des 16. Jahrhunderts. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 88 (2001) 3–91, hier 26–27; Eduard Mutschelknauf, Die Entwicklung des Nürnberger Goldschmiedehandwerks von seinen ersten Anfängen an bis zur Einführung der Gewerbefreiheit im Jahre 1869. Leipzig 1929, 108–109.

⁴² Diese waren schon bei der Unterstützung ihres Mannes unerlässlich; dazu Britta-Juliane Kruse, Barbara Dürer. Ein weibliches Lebensmuster in biographischen Bruchstücken. In: Roth, Dürers Mutter (wie Anm. 2) 11–16, hier 12.

⁴³ Dürer berichtet an Pirckheimer (6. Januar 1506) dass *ich dürff der muter noch dem weib als bald kein gelt schicken. Ich lies der muter 10 fl, do ich weg rit. So hat sy miter tzeit 9 oder 10 fl löst aws kunst, so hat ir der Trotziher 12 fl bezalt, so hab ich ir 9 fl peim Bastian Im Hoff geschickt, dofon soll sy den [sic] Pfinzting [und] dem Gartner ir tzins 7 fl bezalen [...]*. Seine Ehefrau nähme in Frankfurt am Main vermutlich auf der Herbstmesse Geld ein, währenddessen Barbara Dürer Haus und Werkstatt hütete. Pirckheimers Briefwechsel Bd. 1 (wie Anm. 33), 300. Als das Geld im August nicht mehr zu reichen schien, wird Pirckheimer gebeten, der Mutter Geld zu leihen (ebd. 386). Wie andere Familienmitglieder auch verkaufte Agnes Dürer Graphiken auf den Märkten und Messen – eine der wichtigsten Einnahmequellen der Dürers; vgl. Corine Schleif, Das pos weyb Agnes Frey Dürer. Geschichte ihrer Verleumdung und Versuche der Ehrenrettung. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 86 (1999) 49–50; Patricia Stahl, Der Kunsthandel in Frankfurt am Main. In: dies. (Hg.), Brücke zwischen den Völkern. Zur Geschichte der Frankfurter Messe. 3 Bde. Frankfurt am Main 1991, Bd. 1, 210–211.

⁴⁴ In einem Brief (28. Februar 1506) wunderte sich Dürer, dass seine Mutter lange nicht geschrieben hatte. Pirckheimers Briefwechsel Bd. 1 (wie Anm. 33) 336. Pirckheimer sollte auch im März mit der Mutter sprechen, damit sie endlich schriebe (ebd. 345).

rer Schwiegertochter die Kasse in Obhut.⁴⁵ Während der Abwesenheit von Agnes Dürer, die z. B. auf Messen die Kunstwerke ihres Mannes verkaufte, hatte Barbara Dürer Gesellen und Lehrlinge in ihrem Zuständigkeitsbereich.⁴⁶ Im April 1506 sollte Barbara Dürer selbst auf der Heiltumsmesse in Nürnberg Werke ihres Sohnes verkaufen.⁴⁷ Die Nürnberger Heiltumsweisung und -messe zogen viele Menschen aus der Umgebung der Stadt an.⁴⁸ Die Veranstaltungen fielen 1506 aber dann vermutlich aus.⁴⁹

Die Mutter hatte noch weitere Aufgaben, die ihre Autorität bezeugen. So sollte sie z. B. zu seinem alten Lehrmeister Michael Wolgemut gehen und ihn um eine Lehrstelle für seinen jüngsten Bruder Hans bitten. Nach dem Willen Albrecht Dürers hätte der fast 19 Jahre jüngere Bruder mit nach Venedig reisen sollen, *aber sy [die Mutter] forcht, der hymell vill awff inn etc.*⁵⁰

Dürer erwarb zudem 1509 ein neues Haus.⁵¹ Hier verfügte Barbara Dürer über eine Privatsphäre und lebte ein frommes Leben. [...] *da sie bei mir wohnete, biß man zelt 1513 jar, da ward sie an einem erigtag früe tödlich und gehling kranckh, darin sie ein ganz jar lang lag.*⁵² Diese Krankheit führte in der Familie zu der Einschätzung, dass sie *also töttlich kranck ward, daz wir dy kamer awff prachen, dan wir sunst, so sy nit awff kunt than nit zw jr kunten. Also trug wir sy herab in ein stuben, und man gab jr pede sacrament. Dan alle welt meinte, sy solt sterben.*⁵³ Man nimmt an, dass Barbara

⁴⁵ Zur Diskussion über das Verhältnis zwischen Dürer und seiner Ehefrau vgl. Schleif, Das pos weyb (wie Anm. 43) 47–79; Ulrike Halbe-Bauer: Das böse Weib? Die Wahrheit über Agnes Dürer. In: Nadja Bennewitz und Gaby Franger (Hg.), Am Anfang war Sigena. Cadolzburg 1999, 58–77; Moriz Thausing, Dürer's Hausfrau. Ein kritischer Beitrag zur Biographie des Künstlers. In: Zeitschrift für bildende Kunst 4 (1869) 33–42, 77–89.

⁴⁶ Vgl. Schmid, Dürer (wie Anm. 11) 119. Die genaue Zahl ist unbekannt; 1506 sind dies unter anderem Hans Schäufolein und Hans Baldung Grien.

⁴⁷ Pirckheimers Briefwechsel Bd. 1 (wie Anm. 33) 353.

⁴⁸ Franz Machilek, Die Nürnberger Heiltumsweisungen. In: Pirckheimer Jahrbuch für Renaissance- und Humanismusforschung 17 (2002) 9–52, hier 9.

⁴⁹ Ebd. 39.

⁵⁰ Pirckheimers Briefwechsel Bd. 1 (wie Anm. 33) 353. Dürer bittet Pirckheimer am 25. 4. 1506 darum, mit seiner Mutter nochmals über seinen Plan zu sprechen, den Bruder zu Wolgemut zu schicken (ebd. 366).

⁵¹ Vgl. die Urkunde vom 14. Juni 1509 in: Rupprich, Dürer Bd. 1 (wie Anm. 3) 227–229 – 1512 kaufte Dürer einen Garten vor dem Tiergärtnerort: Urkunde von 29. Mai/3. Juni 1512 (ebd. 231–232).

⁵² Rupprich, Dürer Bd. 1 (wie Anm. 3) 31.

⁵³ Ebd. 37. S. a. Elisabeth Vavra, „... Wann er nit Got were, auch so hoch doben im Himel seße, wellt ich sein feindt werden...“. Reflexionen auf Todesfälle in autobiographischen Quellen. In: Medium Aevum Quotidianum 35 (1996) 71–83, hier 77–78; Heike Sahn, Vom Sterben

Dürer einen Schlaganfall erlitten hatte, dessen Krise in den ersten Tagen sie aber zum Erstaunen aller überlebte. Diese nicht von Zeitgenossen, sondern erst später getroffene Diagnose beruht auch auf der Kohlezeichnung (Abb. 1), bei der eine starke Herausdrehung des rechten Auges auffällt.⁵⁴ Die Drehung des Kopfes lässt nicht zu, weitere Störungen auf der betroffenen Seite zu sehen. Ausfallserscheinungen, die bei einem Schlaganfall auftreten könnten, werden in den Quellen nicht genannt. Der massive Gewichtsverlust, der sich in der kachektischen Darstellung kurz vor Barbara Dürers Tod niederschlägt, kann ganz unterschiedliche Ursachen haben.⁵⁵ Dürers Mutter besaß vermutlich kein vollständiges Gebiss mehr, was die eingefallene Lippe im Oberkieferbereich belegt; dies führt zu einer beeinträchtigten Nahrungsaufnahme und Verdauung.⁵⁶

Welche Zeit folgende Eintragung meint, ist fraglich: *dan sy het kein gesunde czeit nie noch meines vaters tot, vnd jr meinster geprawch was vill in der kyrchen, vnd stroffet mich albeg fleisig, wo ich nit woll handlet.*⁵⁷ Der

berichten. Aufzeichnungen Albrecht Dürers im Kontext der spätmittelalterlichen Autobiographie und der *ars moriendi*. In: Roth, Dürers Mutter (wie Anm. 2) 45–49.

⁵⁴ Wie bereits erwähnt neigte Barbara Dürer zum Schielen. Lotte Philip Brand, Das neu entdeckte Bildnis von Dürers Mutter. Nürnberg 1981, 8, 14. Pirsig, Dürers Mutter (wie Anm. 6) 21, fragt, ob es sich wirklich um die Darstellung eines Strabismus oder einfach nur um eine künstlerische Form Dürers handle.

⁵⁵ Pirsig diagnostiziert eine zum Tode führende Auszehrung (Kachexie), deren Ursache in einem bösartigen Tumor liegen kann. Er sieht somit keinen Zusammenhang zwischen dem plötzlichen Ereignis und Barbara Dürers Tod (ebd. 19).

⁵⁶ Ebd. 17: „Die Schläfenbeinmulde geht weich in den vorderen Jochbogen über, an dessen Unterkante sich eine zweite Mulde bis zur Unterkante des Unterkiefers anschließt: Diese Mulde wird normalerweise durch den großen äußeren Kaumuskel (Musculus masseter) ausgefüllt. Dieser ist hier nur noch als rudimentärer Strang zu erahnen, Zeichen einer fast zum Erliegen gekommenen Kautätigkeit.“ Folglich wird sich Barbara Dürer nur von Breien, Mus und Suppen ernährt haben.

⁵⁷ Dirk Multrus stellt fest, dass Frauen jenseits ihrer fruchtbaren Zeit aufgrund ihres gestörten Säftehaushalts aus humoralpathologischer Sicht als permanent krank (im Sinne von schwach, kraftlos) galten; vgl. Dirk Multrus, Voraussetzungen und Möglichkeiten der Versorgung alter Menschen in den deutschen Landen im späten Mittelalter. In: Elisabeth Herrmann-Otto (Hg.), Die Kultur des Alterns von der Antike bis zur Gegenwart. St. Ingbert 2004, 33–61, hier 39, 46. Darüber hinaus entsprächen alle von Dürer aufgezählten Verhaltensweisen „nach altkirchlichem Konsens denen einer vorbildlich lebenden Witwe.“ Kruse, Barbara Dürer (wie Anm. 42) 15; s. a. Gabriele Rohowski, Albrecht Dürer. *Alemanis pictor clarissime terris*. Diss. Frankfurt am Main 1993 (Karben 1994), 40, 114–115. Die positive Wirkung der Religiosität im Alter besonders bei Bewältigung von Verlusten oder depressiven Verstimmungen ist nicht zu unterschätzen. Das Erkennen eigener Grenzen, der Kräfteverfall sowie Krankheiten werden leichter ertragbar. Diese Aspek-

Zustand von Barbara Dürer scheint sich nach dem Ereignis von 1513 stabilisiert zu haben. Somit muss der Tod von Dürers Mutter nicht einmal unbedingt im Zusammenhang mit ihrem damals kritischen Zustand stehen. Ganz allgemein legt aber die Aufzeichnung Dürers nahe, dass sie infolge ihrer plötzlichen Hinfälligkeit im Alter von 63 Jahren starb.⁵⁸ Der Abschied von der Mutter und ihr Sterbeprozess nehmen die Hälfte der Quelle ein.⁵⁹

Wer die Mutter pflegte, ist nicht überliefert. Auch bei den Eltern von Dürers Ehefrau Agnes wird dies nicht erwähnt. Dürer beschreibt den körperlichen Verfall seiner Schwiegereltern. *Darnach im 1521 jar, am sonntag vor Bartholomäi, was der 18. tag deß Augustmonats im Zwilling, war meine liebe schwiger, die Hanns Freyÿn kranckh. Darnach am 29. tag des herbstmonats [September], nach empfangung der h. sacrament, verschidt sie in der nacht [...].*⁶⁰ Der Witwer überlebte seine Frau um zwei Jahre, obwohl er *bej sechs jahren kranckh was, und der auch in der welt gleich unmüglich widerwertigkeit erduldet hat [...].*⁶¹ Dürer malte von seinem Schwiegervater eine Effigie. *Item auf tuch ein doten man, ist Albrecht Durers weib vater, shez ich fl 2*, vermerkt Willibald Imhoff 1573 in seinem Inventar.⁶²

te sind bisher wenig beachtet worden. Uwe Sperling, Religiosität und Spiritualität im Alter. In: Kruse, Enzyklopädie (wie Anm. 23) 627–642; hier 634–635.

⁵⁸ *Und von den ersten Tag an über ein jahr, alß sie kranckh worden, was an einem eritag, am 17. deß Mai im 1514 jar, nach empfangung des h. Sacraments, ist sie christlich verschieden [...].* Rupprich, Dürer Bd. 1 (wie Anm. 3) 31.

⁵⁹ *Vnd sy tette vns mit hohem fleis stetiglich heilige vermanung, het albeg grosse sorg vür vnser sell. Vnd ire gute werck vnd barmherzigkeit, dy sy gegen jederman ertziegt hat, kann ich nit genugsam anzeigen und jr gut lob. Dyse mein frume muter hat 18 kint tragen vnd erzogen, hat oft dy pestilentz gehabt, viel anderer schwerer mercklicher kranckheit, hat grosse armut gelitten, verspottung, verachtung, hönische wort, schrecken vnd grosse widerwertigkeit, noch ist sy nÿ rochselig gewest.* Rupprich, Dürer Bd. 1 (wie Anm. 3) 37. Fraglich bleibt, ob Barbara Dürer wirklich so krank war. Von den 18 Kindern, die sie in 24 Jahren zur Welt gebracht hat, müssen wenigstens vier im Kindesalter verstorben sein, da ihre Vornamen an andere Kinder weitergegeben wurden (Sebalt, Agnes, (Jo)han(ne)s). Drei Söhne überlebten. *Nun seind diese meine geschwistrigt, meines lieben vatters kinder, alle gestorben, etliche in der jugend, die andern so sie erwachsen.* Rupprich, Dürer Bd. 1 (wie Anm. 3) 29–30. In Barbara Dürers Lebenszeiten treten etwa alle elf Jahre schwere Pestepidemien auf, seit 1452 also sechs (ebd. 28); Charlotte Bühl, Die Pestepidemien des ausgehenden Mittelalters und der Frühen Neuzeit in Nürnberg (1483/84 bis 1533/34). In: Rudolf Endres (Hg.), Nürnberg und Bern. Erlangen 1990, 121–168, hier 122. – Zur kritischen Einordnung s. Kruse, Barbara Dürer (wie Anm. 42) 14–15.

⁶⁰ Rupprich, Dürer Bd. 1 (wie Anm. 3) 31.

⁶¹ Ebd.

⁶² Siehe auch weitere Inventare. Seit dem Verkauf an den englischen Kunstsammler Joachim Wicquefort 1630 gilt das Bild als verschollen. Hendrik Budde, Die Kunstsammlung des

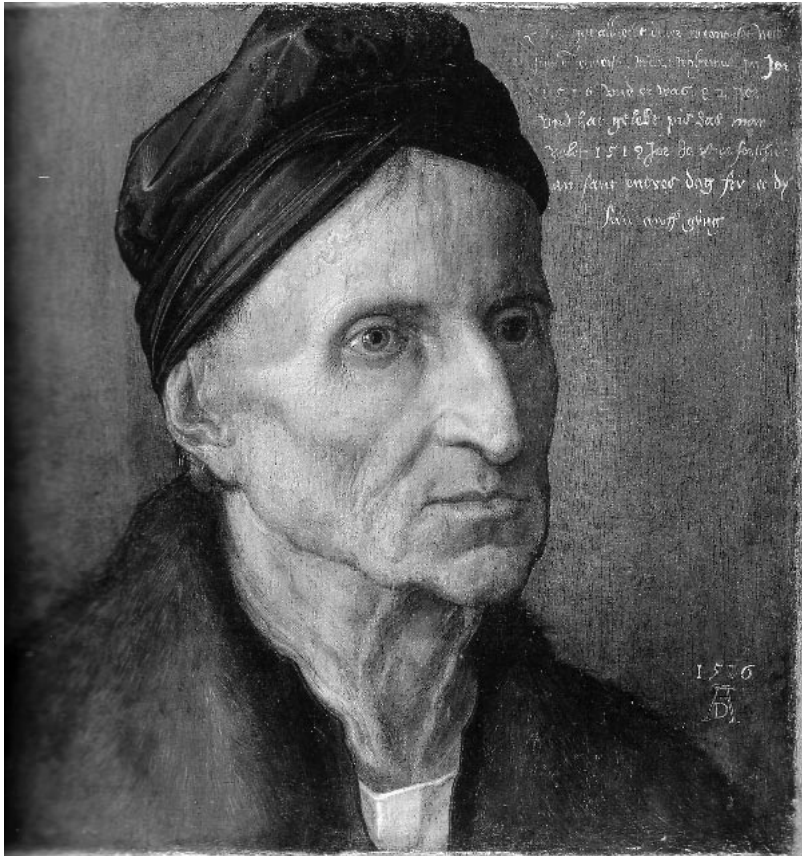


Abb. 2: Albrecht Dürer, Bildnis Michael Wolgemuts von 1516.
München, Bayerische Staatsgemäldesammlungen.

Natürlich stehen höhere Lebensjahre im Zeichen von Krankheit, Sterben und Tod.⁶³ Trotzdem kann man auch im hohen Alter einen Beitrag zum kul-

Nürnberger Patriziers Willibald Imhoff unter besonderer Berücksichtigung der Werke Albrecht Dürers. Münster 1996, 110–111, 119–120, 191–192.

⁶³ Pirckheimer schrieb über Dürers Tod (Übersetzung): „Obgleich, mein Ulrich [vermutlich der kaiserliche Kanzler Varnbühler], ein höheres Alter zu den liebsten Wünschen der Menschen gerechnet wird, so läßt sich doch kaum Schlimmeres denken, als ein allzu langes Leben. Das erfahre ich jetzt an mir vor allen andern. Denn um von den Unbilden des Alters, von den vielen Krankheiten jeglicher Art zu schweigen, was könnte einem Menschen schwerer zu Ertragendes begegnen, als daß er fast beständig den Tod nicht allein seiner Kinder und Verwandten, sondern auch den seiner teuersten Freunde beweinen muß? Fürwahr, wenn ich auch schon des öfteren den Schmerz über den Tod näher Ver-

turrellen, geistigen und wirtschaftlichen Leben leisten. Dürer porträtierte seinen Lehrmeister Michael Wolgemut⁶⁴ vermutlich im Kontext mit dem Tod seiner Mutter trotz der zeitlichen Distanz von zwei Jahren.⁶⁵ *Daz hat Albrecht Durer abconterfet noch seine(m) Lermeister michel wolgemut jn jor / 1516. [...] vnd er was 82 jor / vnd hat gelebt pis man / zelet 1519 jor do ist [er] ferschiden an sant Endres dag frv ee dy / sun awff gyng.*⁶⁶ Auch dieses Bild ist im Familienbesitz geblieben⁶⁷.

Das Bild zeigt einen alten Mann mit leicht ausgezehrtem Gesicht (Abb. 2). Einzelne Adern treten hervor⁶⁸; die Augen sind wach und von Fältchen umgeben. Wie bei Barbara Dürer ist die Oberlippe leicht eingezogen. Trotz der leichten Kachexie vergehen bis zu Wolgemuts Tod im Alter von 85 Jahren noch drei Jahre.⁶⁹ Der Maler war bis dahin in seiner Werkstatt tätig⁷⁰,

wandter durchkostet habe, so weiß ich doch nicht, ob mir irgend ein Todesfall eine solche Trauer erregt hat als jetzt der rasche Hingang meines besten und liebsten Freundes, des Albrecht Dürer. [...] Ein so lieber und großer Mann wurde uns entrissen, während inzwischen so viele unnütze und nichts schaffende Menschen ein beständiges Glück und ein mehr als langes Leben genießen dürfen.“ Reicke, Albrecht Dürer (wie Anm. 30) 397–398. Sabina Pirckheimer schrieb als Trost an ihren Bruder: *Man hat mir gesagt, daz der Thürer auch gestorben ist, got sey im genedig, ist mir leid, sunderlich um euch, daz ir in eurem alter alß einß guten früntz beraubt seit [...].* Rupprich, Dürer Bd. 1 (wie Anm. 3) 281; Dr. Locher, Briefe der Aebtissin Sabina im Kloster zum heiligen Kreuz in Bergen an ihren Bruder Wilibald Pirckheimer [!]. In: Zeitschrift für historische Theologie 36 (1866) 518–556, hier 560–561.

⁶⁴ Dürer war 1486 in Wolgemuts Werkstatt, die größte Malerwerkstatt Nürnbergs, in direkter Nachbarschaft zum Elternhaus gekommen. Rupprich, Dürer Bd. 1 (wie Anm. 3) 30f.; Schmid, Dürer (wie Anm. 11) 44, 50.

⁶⁵ Gisela Goldberg, Bruno Heimberg und Martin Schawe, Albrecht Dürer. Die Gemälde der alten Pinakothek. Heidelberg 1998, 416–429, hier 425.

⁶⁶ Bildnis des Nürnberger Malers Michael Wolgemut, 1516. In: Kurt Löcher (Bearb.), Die Gemälde des 16. Jahrhunderts. Stuttgart 1997, 210; Goldberg, Albrecht Dürer (wie Anm. 65) 416–429. Ein Teil der Beschriftung ist post mortem entstanden.

⁶⁷ Löcher, Gemälde (wie Anm. 66) 211, meint, dass Dürer dieses Bild für sich selbst gemalt haben könnte; zu den späteren Besitzern s. Mende, Dürers Bildnis (wie Anm. 3) 136.

⁶⁸ Deutlich ist die spiralförmige Struktur der Ader, vermutlich der Arteria temporalis, über dem rechten Auge.

⁶⁹ Den einzigen Hinweis auf Wolgemuts Alter liefert die zweideutige Beschriftung; vgl. Löcher, Gemälde (wie Anm. 66) 211; ebenso Peter Strieder, Michael Wolgemut (1479–1519). In: Fränkische Lebensbilder. Würzburg 1986, 28–41, hier 30. Zur Kontroverse der Altersangaben: Goldberg, Albrecht Dürer (wie Anm. 65) 423.

⁷⁰ In der Werkstatt wird arbeitsteilig gearbeitet. Der Meister delegiert und beaufsichtigt. In Wolgemuts Todesjahr lässt sich eine Zahlung an ihn nachweisen. Strieder, Michael Wolgemut (wie Anm. 69) 33, 35, 39. Im Vergleich zu anderen Berufen hing die längere Lebensspanne und Produktivität von vielen Wissenschaftlern und Künstlern vermutlich mit

was sich positiv auf ein sinnerfülltes und motiviertes Leben im Alter ausgewirkt haben mag. Trotzdem erscheint auch in der Darstellung Wolgemuts Gewichtsverlust als Begleiterscheinung des Alters.⁷¹ Vermutlich litt Wolgemut unter einer Erkrankung der Pupille, die sich in einer nicht scharf gerandeten Pupille des rechten Auges ausdrücken soll.⁷² Alter spielte besonders bei der Wissensvermittlung als Lehrherr keine Rolle: Dürer selbst lernte bei dem damals vermutlich bereits 52-Jährigen. Noch sein Bruder Hans wurde in dessen Werkstatt 20 Jahre später ausgebildet. Natürlich wusste Dürer aus eigener – auch leidvoller – Erfahrung, dass er nicht allein bei seinem Meister lernte und arbeitete.⁷³

Ebenso wenig wie in der Ausbildung schien das Alter auch in der Erziehung der eigenen Kinder keine besondere Rolle zu spielen: Dürers Vater heiratete im fortgeschrittenen Alter und erfuhr daher spätes Vaterglück. Bei Albrecht Dürers Geburt war der Vater 44 Jahre alt, bei Endres 57 und bei Hans 63. Als Dürer seine Goldschmiedelehre in einem Alter abbrechen wollte, in dem der Vater bereits ausgelernt hatte, kam es zur Diskussion und letztendlich zur väterlichen Erlaubnis.⁷⁴ Der Vater sah nicht nur die verlore-

zwei Umständen zusammen: „sie mussten ihre Körperkräfte nicht übermäßig strapazieren und ihre kontinuierliche und intensive intellektuelle Aktivität hielt sie länger jung und beweglich.“ Joachim Rohlfes, *Alt sein in historischer Perspektive*. In: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 52 (2001) 388–405, hier bes. 392–393.

⁷¹ Der Appetit wie auch der Durst können im Alter nachlassen. Der Energiebedarf sinkt. Wolgemut starb vermutlich nicht an einer kräftezehrenden, böswilligen Erkrankung oder den Folgen von wirtschaftlichen Problemen. Jürgen Bauer und Cornel Sieber, *Ernährung*. In: Wolf Dieter Odwald u. a. (Hg.), *Gerontologie*. Stuttgart ³2006, 165–170, hier bes. 164–166.

⁷² „Sucht man nach möglichen Diagnosen, so käme eine Pupillenstörung mit inkompletter Verwachsung nach Regenbogenhautentzündung (Iridocyclitis = Kombination Grüner und Grauer Star) in Frage.“ Löcher, *Gemälde* (wie Anm. 66) 211. Die Iridocyclitis wäre die Folge der Verklebung der Iris mit der Linse. Die Entzündung tritt meist als Begleiterkrankung bei rheumatischen oder immunologischen Erkrankungen sowie systemischen Infektionen auf; d. h. nicht nur in der akuten Krankheitsphase, die durch Lichtscheuheit, erhöhten Tränenfluss, starke Augenschmerzen oder Sehstörungen gekennzeichnet ist und beeinträchtigt die Tätigkeit eines Künstlers. Primärerkrankungen Wolgemuts sind unbekannt. Ein Glaukom kann im Gegensatz zu einer Linsentrübung (grauer Star) auf einem Gemälde schlecht diagnostiziert werden; vgl. Franz Grehn, *Augenheilkunde*. Heidelberg ²⁹2006, 195–196. Diese Störung ist für den Betrachter kaum zu sehen; augenfälliger ist die rote Umrandung des rechten Auges.

⁷³ Rupprich, *Dürer Bd. 1* (wie Anm. 3) 31.

⁷⁴ Eduard Flechsig, *Albrecht Dürer. Sein Leben und seine künstlerische Entwicklung*. 3 Bde. Berlin 1928–1931, Bd. 1, 69–70.

ne Lebenszeit des Sohnes beim Lehrstellenwechsel.⁷⁵ Aus eigener Erfahrung, die Werkstatt erst mit 44 Jahren vom Schwiegervater übernommen zu haben, dachte er wohl häufiger über die eigene Nachfolge nach.⁷⁶ Der neue Berufswunsch des Sohnes änderte somit die Zukunft des Vaters und langfristig auch den Bestand der gesamten Werkstatt.



Abb. 3: Albrecht Dürer, Bildnis Albrecht Dürers des Älteren von 1490.
Florenz, Uffizien.

⁷⁵ Vielleicht kam ein Wechsel schon drei Jahre früher in Frage. Vgl. Christoph Scheurl, *Vita reverendi patris domini Anthonii Kressen*. In Auszügen ediert bei: Rupprich, *Dürer Bd. 1* (wie Anm. 3) 294–295.

⁷⁶ Ullmann, *Albrecht Dürer* (wie Anm. 22) 6–7; Pilz, *Goldschmied* (wie Anm. 39) 68.

Nach der Lehre schickt der Vater seinen Sohn 1490 in die Niederlande, wo er selbst auf seiner Wanderschaft gewesen war. Während dieser Zeit hielt der Vater Kontakt zu seinem Sohn und rief ihn am Ende zurück nach Nürnberg.⁷⁷ Vor seiner Abreise malte Dürer seine beiden Eltern: die Mutter als 39-jährige Schwangere, den Vater als 63-Jährigen.



Abb. 4: Albrecht Dürer, Bildnis Albrecht Dürers des Älteren von 1497.
London, National Gallery.

⁷⁷ Flechsig, Albrecht Dürer Bd. 1 (wie Anm. 74) 130.

Bei dieser Darstellung des Vaters (Abb. 3) fallen die Hände auf, die den Rosenkranz halten: Die Haut zeigt keine Altersflecken, die Hände allerdings Zeichen von manueller Arbeit. An der Nagelspitze des rechten Zeigefingers sind zwei weiße Längsrillen zu sehen. Am Daumen sind solche Riefelungen zu erahnen – vermutlich Traumen durch scharfe Gegenstände.⁷⁸ Am rechten Mittelfinger fällt das verdickte Mittelgelenk auf; ähnliches weist das Endgelenk dieses Fingers wie auch der Zeigefinger dieser und der linken Hand auf. Ob auch eine Schwellung des rechten Daumensattelgelenkes dargestellt ist, ist fraglich. Das Endglied des linken Zeigefingers ist nicht anatomisch in Richtung des kleinen Fingers gedreht. Diese Veränderungen könnten einen degenerativen Alterungsprozess anzeigen, der eine volle, schmerzfreie Beweglichkeit einschränken würde.

Ein letztes Bild malt Dürer 1497 von seinem Vater, überschrieben mit *Albrecht Thyrer der Elter vnd 70 Ior* (Abb. 4). Hier zeigt sich ein alter Mann, der ein volles, faltenreiches Gesicht hat und dessen Körperbau keinen übermäßigen Verfall zeigt. Der Vater starb an einer Infektion, die Dürer selbst als Ruhr überliefert. Gerade bei der Ruhr ist eine ausreichende Flüssigkeitszufuhr unerlässlich, die bei alten Menschen schwer zu ermöglichen ist.

Das Alter hatte für Albrecht Dürer viele Aspekte. Hier sollten nur die berücksichtigt werden, die aus dem direktem Lebensumfeld von Dürer stammen, da sie vermutlich seine eigene Vorstellung vom Alterungsprozess geprägt haben. Alter bedeutete für Dürer, dem körperlichen Verfall mit einer abgesicherten materiellen Basis zu begegnen. Trat Pflegebedürftigkeit ein, sorgte die Familie für ihre Mitglieder. Bis dieser Zustand akut wird, arbeitet der alte Mensch aktiv im Betrieb mit. Körperliche Einschränkungen, die man bei Dürer vor allem in den Bildern nachvollziehen kann, werden von ihm in anderen Quellen weniger thematisiert. Dürers Blick auf das Alter bleibt jedoch nicht auf sein familiäres Umfeld beschränkt, sondern zeigt sich viel facettenreicher als es am Ende dieser Ausführungen erscheinen mag.

⁷⁸ Weiße Striche lassen sich auch auf den Nägeln der Mutter erkennen; diese sind nicht vergleichbar.